

Jörg Räwel

Die nächste Gesellschaft

Soziale Evolution durch Digitalisierung

192 Seiten · broschiert · € 34,90
ISBN978-3-95832-311-7

© Velbrück Wissenschaft 2022

I. Einleitung

»The unanswered question«

Charles Ives

Mit dem Werk »Soziale Systeme« legte Niklas Luhmann 1984 das »Vorwort« zu einer umfassenden Theorie des Sozialen vor. Das Buch war der Grundstein zu einer soziologischen Universaltheorie, die 1997 mit dem Werk »Die Gesellschaft der Gesellschaft« zum Abschluss kam. Zwischen diesen Jahren gliederte Luhmann fast alle relevanten gesellschaftlichen Sphären wie Wirtschaft, Politik, Religion, Wissenschaft, Kunst als Funktionssysteme in das Paradigma seines systemtheoretischen Verständnisses von Gesellschaft ein.

Es ist das Paradigma der Systemtheorie des Sozialen im Sinne Niklas Luhmanns, das vorliegende Studie theoretisch fundiert. Eine Studie, die sich mit dem unmittelbar erfahrbaren rasanten Wandel beschäftigt, der mit der sogenannten »Digitalisierung« der Gesellschaft verbunden ist; etwa mit Blick auf die Arbeitswelt oder bei der Anbahnung von partnerschaftlichen Beziehungen. Das Phänomen der Digitalisierung kann an dieser Stelle, anfangs des Buches, lediglich als Leerformel verstanden werden. Als ein Geschehen, das

»irgendwie« verantwortlich für den durchgreifenden gesellschaftlichen Wandel sein soll. Ein Wandel, der in seiner Radikalität besonders deutlich wurde während der gesellschaftlichen Lockdowns in Bekämpfung der Corona-Pandemie. Phänomene wie »Homeschooling«, »Homeoffice«, »Homeshopping« bestimmten von heute auf morgen das alltägliche Leben vieler Personen.

Vorliegendes Buch macht sich zur Aufgabe, eine Theorie des Phänomens der Digitalisierung in seinen gesellschaftlichen Konsequenzen zu entwerfen. Dabei mag überraschen, dass im nachfolgend zu erläuternden theoretischen Ansatz plausibilisiert wird, dass technische Entwicklungen, etwa die Entwicklung des Computers und des Internets, in sozialer Hinsicht von sekundärer Bedeutung sind. Gezeigt werden soll, dass Digitalisierung mit ihren technischen Möglichkeiten lediglich als Vehikel dient, spezifische gesellschaftliche Erwartungen und Vorstellungen über die Gesellschaft erfolgreich und folgenreich in der gesellschaftlichen Wirklichkeit zu etablieren. In sozialer Hinsicht *primäres Kennzeichen* der Digitalisierung ist, dass sie ermöglicht, eine Form der Gesellschaft im Sinne der Vorstellungen der *Handlungstheorie* gesellschaftlich umzusetzen. Es wird gezeigt, dass Digitalisierung eine zunehmende »Kolonialisierung von Systemwelten«¹ zur Folge hat, dass sich personen- oder aktorsbezogene Vorstellungen von Sozialität, geläufig mit Blick auf Interaktionssysteme und Organisationen, auch auf der Ebene des Systems der Gesellschaft durchsetzen. Wir werden uns deshalb, ausführlich im letzten Kapitel, mit der Frage beschäftigen, ob Digitalisierung dazu führt, dass die »nächste Gesellschaft«² zunehmend organisatorisch ausgeformt wird. Dies im Unterschied zur noch primären funktionalen Ausdifferenzierung der gegenwärtigen Gesellschaft.

Theorien des Sozialen bilden die soziale Wirklichkeit nicht lediglich ab, sondern sind selbst Teil der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Es sind (allenfalls formalisierte) Vorstellungen, Haltungen, Erwartungen, Beschreibungen, die zwar anstreben, Gesellschaft wahrhaftig abzubilden oder zu repräsentieren, aber es sind keine Phänomene außerhalb der Gesellschaft. Andernfalls wären sie sozial oder gesellschaftlich gar nicht wahrnehmbar, könnten keinen gesellschaftlichen Unterschied ausmachen. Sozialtheorien oder allgemeiner gesellschaftliche Imaginationen kommt insofern ein eigenes Potential zu, Gesellschaft nachhaltig zu verändern. Wissenschaft, als

- 1 In Abwandlung der bekannten These von Jürgen Habermas, dass sich die Modernisierung der Gesellschaft in einer zunehmenden »Kolonialisierung von Lebenswelten« ausdrückt, also anonyme, abstrakte »generalisierte Steuerungsmedien« wie Geld oder Macht sich der Sphären von »Lebenswelten« von (traditionellen) Gesellschaften bemächtigen. Wobei unter »Lebenswelt« jener Ort verstanden wird, wo sich Akteure oder Subjekte wechselseitig als Teilnehmer unmittelbar intersubjektiv beobachten, sich als kommunikativ Handelnde wahrnehmen und allenfalls verständigen können (vgl. Habermas 1981: 192ff.).
- 2 Der Begriff »Nächste Gesellschaft« geht auf einen Artikel von Drucker (2001) zurück. Wir übernehmen diesen, werden aber auf ganz andere Eigenheiten einer »nächsten Gesellschaft« stoßen, als die von ihm beschriebenen. Vgl. in diesem Zusammenhang auch Baecker (2007).

der gesellschaftliche Ort, an dem Theorien entwickelt werden, ist keine Sphäre, die sich außerhalb der Gesellschaft befindet, sondern selbst Teil der Gesellschaft. Dieser Sachverhalt mag wie eine Binsenweisheit erscheinen, muss aber dennoch hervorgehoben werden, da wissenschaftliche Tradition strikt zwischen *Beobachtern*, im Sinne theoretischer bzw. subjektiver Standpunkte, und *Beobachtetem*, im Sinne von empirischen Fakten oder Objekten, unterscheidet. Werden die Kategorien des Subjektiven und Objektiven durch Selbstbezüglichkeit infrage gestellt, entstehen logische Widersprüche, wie sich etwa an selbstreferentiellen Sätzen wie »Diese Aussage ist falsch« oder »Ich lüge« illustrieren lässt. Durch Selbstbezüglichkeit wird unklar, was in diesen Sätzen beobachtendes Subjekt bzw. was beobachtetes Objekt ist. Die Sätze oszillieren zwischen Wahrheit und Lüge, es wird unentscheidbar, ob es sich um wahre oder falsche Sätze handelt. Traditionellem wissenschaftlichem bzw. mathematischem Verständnis geht es demnach darum, etwa durch geeignete Methodik (vgl. Schnell/Hill/Esler 1999) eine Vermischung der Beobachtungskategorien zu vermeiden, um Paradoxien auszuschließen (vgl. Whitehead/Russell 1927).³

Traditionellen wissenschaftlichen Versicherungen zum Trotz ist es ein Leichtes zu zeigen, dass es eine Alltäglichkeit des sozialen Lebens ist, dass (subjektive) Vorstellungen über die soziale Wirklichkeit die soziale Wirklichkeit selbst (objektiv) beeinflussen. Deutlich wird dies etwa anhand folgender Erzählung:

»Ein Mann will ein Bild aufhängen. Den Nagel hat er, nicht aber den Hammer. Der Nachbar hat einen. Also beschließt unser Mann, hinüberzugehen und ihn auszuborgen. Doch da kommen ihm Zweifel: Was, wenn der Nachbar mir den Hammer nicht leihen will? Gestern schon grüßte er mich nur so flüchtig. Vielleicht war er in Eile. Aber vielleicht war die Eile nur vorgeschützt, und er hat etwas gegen mich. Und was? Ich habe ihm nichts angetan; der bildet sich da etwas ein. Wenn jemand von mir ein Werkzeug borgen wollte, ich gäbe es ihm sofort. Und warum er nicht? Wie kann man einem Mitmenschen einen so einfachen Gefallen abschlagen? Leute wie dieser Kerl vergiften einem das Leben. Und dann bildet er sich noch ein, ich sei auf ihn angewiesen. Bloß weil er einen Hammer hat. Jetzt reicht's mir wirklich. – Und so stürmt er hinüber, läutet, der Nachbar öffnet, doch noch bevor er ›Guten Tag‹ sagen kann, schreit ihn unser Mann an: ›Behalten Sie Ihren Hammer, Sie Rüpel!‹« (Watzlawick 1994: 10)

- 3 Oft wird hier ein Unterschied zwischen sozial- und naturwissenschaftlichen Theorien gesehen. Allerdings ist festzuhalten, dass diese Unterschiedlichkeit eine relative ist. Sie ist etwa für die klassische (Newton'sche) Physik plausibel. Moderne Theorien der Physik (Relativitätstheorie und Quantenphysik) müssen hingegen, genauso wie die soziologische Systemtheorie, als *autologische* Theorien verstanden werden. Beobachter und Beobachtetes sind nicht strikt kategorial zu trennen, sondern beeinflussen sich wechselseitig »konstruktiv«. Der Gegenstand der Beobachtung ist nicht strikt abzutrennen von der Beobachtung selbst. Es ist dies eine Beobachtung über das Funktionieren des Beobachtens selbst, die das Paradigma des »Konstruktivismus« begründet.

Vorstellungen und Erwartungen über die soziale Wirklichkeit, auch in Theorien formalisierte, verändern die soziale Wirklichkeit. Sie sind mit sozialen Konsequenzen verbunden. Sich den Fortgang der Erzählung vorstellend, kann mit einiger Wahrscheinlichkeit vermutet werden, dass sich der Nachbar in Entgegnung der Anfeindung »unseres Mannes«, ganz im Sinne einer »self fulfilling prophecy« (Merton 1948), tatsächlich wie »ein Rüpel« verhalten wird. Und »unser Mann« wird sich konsequenterweise in der Einschätzung seines Nachbarn bestätigt fühlen.

Paul Watzlawicks Geschichte spielt sich auf der Ebene von Interaktionssystemen, auf der Ebene von persönlichen Beziehungen ab. Im vorliegenden Buch soll gezeigt werden, dass Digitalisierung in ihrer universellen technischen Potenz und globalen Präsenz ermöglicht, dass theoretische Vorstellungen bzw. soziale Imaginationen über die soziale Wirklichkeit diese auch auf der Ebene des Systems der Gesellschaft verändern können. Kurzum, vorliegende Analyse soll deutlich machen, dass der Mechanismus, den Watzlawicks Erzählung auf der Ebene von Interaktionssystemen veranschaulicht, auch auf der umfassenden Ebene des Gesellschaftssystems von Bedeutung ist.

Durch die neuen, digitalen Formen der Kommunikation wird möglich, so die *systemtheoretisch* zu erläuternde These, dass *handlungstheoretische* Vorstellungen über die Gesellschaft in der Gesellschaft, gleich einer »self fulfilling prophecy«, konstruktiv umgesetzt werden können. Die Disposition unsere Analyse ist demnach in theoretischer Hinsicht verwickelt. Wir werden Systemtheorie als Instrument der Analyse benutzen, um die Konsequenzen der Gestaltung der Gesellschaft im Sinne der Handlungstheorie, wie sie durch Digitalisierung konstruktiv ermöglicht wird, zu untersuchen. Notwendig ist deshalb zunächst zu erläutern, was handlungs- und systemtheoretische Auffassungen von Sozialität voneinander unterscheidet (Kapitel 2). Wir werden sehen, dass in diesen Theorien radikal unterschiedliche Vorstellungen von Sozialität zum Ausdruck kommen.

Im Kapitel 3 wird konkret erörtert, wie digitale Formen der Kommunikation ermöglichen, Gesellschaft im Sinne der Handlungstheorie, orientiert an einem (methodologischen) Individualismus, der prinzipiell davon ausgeht, dass Gesellschaft in der Summe ihre einzelnen, zur Interaktion befähigten *menschlichen Elemente* zu verstehen ist, zu gestalten. Wir werden sehen, dass der gesellschaftliche Wandel mittels digitaler Formen der Kommunikation durch diesen »Common Sense« gesellschaftlicher Selbstbeschreibung bedingt ist. Digitalisierung, verstanden in diesem Sinne, hat deshalb kaum gesellschaftliche Widerstände zu überwinden, was erklärt, warum sich die sozialen Medien etwa außerordentlich rasch etablieren konnten. Es muss in Erstaunen versetzen, wie rasant sich etwa das soziale Medium »Facebook« gesellschaftlich verbreitete. Kaum zwanzig Jahre alt, wird dieses Medium täglich von einem großen Teil der Weltbevölkerung genutzt; mittlerweile ist von fast 3 Milliarden Nutzerprofilen auszugehen (Quelle: statista.com).

Allerdings begünstigte Digitalisierung zunächst Vorstellungen einer systemtheoretischen Verfasstheit der Gesellschaft, wie in Kapitel 4 (»Globalisierung«)

erläutert wird. Die Erleichterung von weltweiter Kommunikation in ihren aufkommenden digitalen Formen leistete einer bereits etablierten funktionalen Ausdifferenzierung der Gesellschaft in sachbezogene, unpersönliche gesellschaftliche Funktionssysteme wie etwa Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Religion Vortrieb, plausibilisierte gesellschaftliche Vorstellungen im Sinne der Systemtheorie, die von einer individuellen bzw. personellen gesellschaftlichen Verfasstheit abstrahiert. Es kann vermutet werden, dass derart auch Niklas Luhmanns systemische Gesellschaftstheorie selbst gesellschaftlichen Anklang fand. Jedenfalls ist festzustellen, dass systemtheoretische Vorstellungen bzw. Theorien in den 80iger oder 90iger Jahren des letzten Jahrhunderts vergleichsweise populär waren. In Kapitel 4 wird es darum gehen, genauer den Übergang von einer tendenziell sachlich-funktional, hin zur gegenwärtig zunehmend an Persönlichkeit ausgerichteten Gesellschaft zu erfassen.

In Kapitel 5 wird anhand der Form der Bekämpfung der Corona-Pandemie und des sich etablierenden chinesischen Sozialkreditsystems erläutert, wie sich durch dominant werdende digitale Kommunikation Gesellschaftsvorstellungen im Sinne der Handlungstheorie durchsetzen. Vorstellungen, die davon ausgehen, dass sich gesellschaftliche Probleme orientiert am Handeln individueller Akteure bzw. Personen bewältigen lassen. Auf diese akteurorientierten gesellschaftlichen Problembewältigungsstrategien Bezugnehmend, wird in einem weiteren Abschnitt dieses Kapitels die Form einer sich vorrangig durch digitale Kommunikation reproduzierenden »nächsten Gesellschaft« diskutiert (»Gesellschaftliche Evolution durch Digitalisierung«). Chinas Sozialkreditsystem und die Form der Bekämpfung der Corona-Pandemie werden als »preadaptive advances« einer »nächsten Gesellschaft« verstanden.

Zunehmend handlungstheoretisch verfasste, am Agieren individueller Akteure ausgerichtete Strategien gesellschaftlicher Problembewältigung sollten zur Folge haben, dass moralische Formen der Kommunikation eine zunehmende gesellschaftliche Dominanz entwickeln. Dass dies tatsächlich der Fall ist, wird in Kapitel 6 gezeigt. Dazu wird auf gesellschaftliche Phänomene wie Identitätspolitik und Cancel Culture, die Dekonstruktion etablierter Auffassungen von Geschlechtlichkeit, Verschwörungstheorien und auf die Instrumentalisierung moralischer Kommunikation durch Influencer Bezug genommen. Dieses Kapitel lässt sich als empirische Verdeutlichung des eher theoretisch ausgerichteten Kapitels 5 verstehen. Im Kapitel 7 (»Einsamkeit«) wird thematisiert, wie digitale Formen der Kommunikation die gesellschaftliche (Selbst-) Beobachtung von Einsamkeit forcieren und plausibilisieren, dass Gesellschaft aus individuellen »Menschen«, gewissermaßen »Elementarteilchen« (Houellebecq 2014) besteht.

Das Buch endet mit einem Resümee in Kapitel 8 (»Gesellschaft als Organisation?«). Hier soll darüber diskutiert werden, ob es tatsächlich durch eine individuelle (persönliche) Adressierung von Kommunikation auf der Ebene des Gesellschaftssystems, wie sie durch digitale Formen der Kommunikation ermöglicht wird, zu einer zunehmenden gesellschaftlichen Ausrichtung an der Differenzierungsform der Organisation kommen kann. Mit Blick auf die durch die moderne, funktional ausdifferenzierte Gesellschaft verursachten

existentiellen Probleme wie dem Klimawandel oder der Zerstörung der Biodiversität sollen positive wie negative Konsequenzen eines Wandels hin zu einer organisatorisch orientierten bzw. korrumpierten »nächsten Gesellschaft« abgeschätzt werden.

In soziologischen Untersuchungen wird das Phänomen der Digitalisierung oft wesentlich mit fortschrittlichen Formen der Datenverarbeitung in Verbindung gebracht. Statistischen Methoden (»Big Data«) zur Erkennung von Mustern erlauben etwa Verbesserungen von Übersetzungsprogrammen, automatisierte Interpretationen von Röntgenbildern, maßgeschneiderte, individualisierte Vorschläge für Musik in entsprechenden Streaming Plattformen. Auch Möglichkeiten der Manipulation etwa durch individualisierte Werbung oder die gezielte Beeinflussung von Wählern in der Politik werden aufgezeigt.

Werden unter dem Begriff der Digitalisierung lediglich fortschrittliche, computergestützte Methoden der statistischen Datenverarbeitung subsumiert (»Big Data«), wird das mit digitalen *Formen der Kommunikation* einhergehende Potential unterschätzt, Gesellschaft radikal zu verändern. Aus systemtheoretischer Perspektive ist dies unmittelbar einsichtig, da sich Gesellschaft *ausschließlich* mittels der *Operation der Kommunikation* reproduziert. Werden lediglich die technischen, nicht aber die kommunikativen Aspekte der Digitalisierung berücksichtigt, geraten nur innovative statistische Methoden der Mustererkennung in den Blick, die grundsätzlich schon zu Beginn der Moderne eine mehr oder minder effiziente gesellschaftliche Selbstbeschreibung ermöglichten. Digitalisierung (computergestützte Datenverarbeitung) kann in dieser Sichtweise allenfalls ein Potential zugeschrieben werden, Gesellschaft quantitativ zu verändern, nicht aber qualitativ im Sinne einer gesellschaftlichen Umformung (Nassehi 2019 zu einem Gesellschaftsentwurf in diesem Sinne).

Fortschrittliche Methoden der Datenverarbeitung und Mustererkennung (»künstliche Intelligenz«), die durch die Entwicklung des Computers in den letzten Jahrzehnten möglich wurden, sind in vorliegender Perspektive, bei der es um das *gesellschaftsformverändernde* Potential der Digitalisierung geht, von sekundärer Bedeutung. Digitalisierung erlaubt, so wird zu zeigen sein, eine effiziente *individuelle bzw. persönliche Attribution* von Kommunikation auf der Ebene des Gesellschaftssystems; und nicht wie bislang lediglich bezogen auf Interaktionssysteme und Organisationen. Derart wird die gesellschaftliche Common-Sense-Vorstellung einer handlungstheoretischen Verfasstheit der Gesellschaft in der Gesellschaft konkretisiert bzw. realisiert. Mittels digitaler Formen der Kommunikation wird plausibilisiert, dass Gesellschaft als ein Gebilde zu verstehen ist, das aus der Summe ihrer menschlichen Individuen besteht.⁴

4 Aus stilistischen und ästhetischen Gründen sind Substantive, die sich auf Personen beziehen lassen, in diesem Buch im generischen Maskulinum verfasst, womit sie eine geschlechtsneutrale Bedeutung haben sollen und alle möglichen Geschlechter einbeziehen.